

### Der Rock des armen Mannes

Eine Weihnachts-Erzählung.

Der Jachos, wie ihn die Leute hießen, weil sie zu bequem waren, den ganzen Namen „Jacharios“ zu sagen, war ein armer Holzspalter in einer Stadt, die mir gar wohl bekannt ist. Ich bin als Knabe gar oft die drei oder vier Treppen hinaufgestiegen in seine Stube und habe da halbe Stunden lang mich mit seinem Bubens, der in meinem Alter war, unterhalten. Noch mehr aber als der junge Jachos hatte mich das Stübchen interessiert. Denn das erschien mir trotz der Armut seiner Bewohner wie ein Paradies. Einmal war hübsche Ordnung und Reinlichkeit da, dann aber war es so heimlich und anheimelnd darin. Auf der alten Kommode stand eine Art Hausaltäre mit Bildern und einigen Bleileuchtern, auf denen Wachskerzen, aus einem Wachstuch hergestelltes, aufgeflossene waren. So dann lagen auch im Winter noch einige Kerzen, wenn auch „verhuzelt“ und runzelig, einladend daneben. Die Fensterhölzer waren dicht beklebt mit uppigem Blumenflor, dem Luzus, den auch der Ärmste sich gestatten kann, da er nichts als Licht, Luft und Wasser braucht, und das haben wir gottlob noch immer umsonst. Auch ganz primitive Vorhänge waren da, geflickt, aber doch des Fensterhölzer bedeckend. An den Wänden hingen das große Kreuzbild, hinter dem schon geordnet der „Kalmesens“ u. das „Johannis-Kraut“ hingen, und rings um das selbe Bild aller Art, farbig und schwarz, in verblissenen Rahmen und Rahmen: alles arm, und doch das Zimmer bereichernd mit ihren Darstellungen und dem stimmigen Inhalt derselben. Was mich aber besonders anzog, das war ein uraltes Kästchen mit einer groben, aber herzlich gut gemeinten Schnitzerei „unseres Herrgotts Ruhe“ darstellend, d. h. unsern Heiland, wie er, ermattet vom Schmerz, am Kreuzweg ausruht. Und dazu kam neben den Gebet- u. Gesangbüchern, in denen viel, viel Bildlein steckten, ein großes, altes Buch, der „Pater Codex“, mit zahllosen Bildern aus Himmel, Hölle und Purgatorium. Dazu war's so still da oben in dem armen Holzspalterstübchen. Die Mutter des jungen Jachos, ein gar frommes Weib, machte nicht viel Befens, ging aus und arbeitete ruhig und geräuschlos wie eine Klostermönchin; aber sie arbeitete immer, entweder auswärts oder daheim.

Daneben war sie die Vorbeterin, Vorlängerin, Predigerin und Christenlehrerin des Hauses für Jachos senior und junior, und beide wären das daran gewesen ohne sie. Ich gehebe, daß ich oft im Stillen, aber nur ganz für mich, dem Jachos junior neidisch war um dieses trauliche Nest, in das ihn Gottes Hand gebettet hatte. Auch der reichste unter uns Schulbuben konnte nicht glücklicher sein. Und doch waren seine Eltern blutarm, und mehr als einmal ging bei ihm alles zusammen mit einem Froststurm strenger Art zu Werke. Im Winter aber langte es gewöhnlich nur zu einer Zimmerwärme, daß sich die Familie Jachos höchstens händelnd sagen konnte: „Wir haben heute doch auch schon ein-gebeizt!“

Was war es doch, das diese Armenwohnung trotz alledem so traut und lieb machte? Es war der Geist der christlichen Demut, der hier lebte und webte, und wo der ist, da ist Friede und Zufriedenheit, da ist die Wärme der Liebe. Am heiligen Christabend ging's dem alten Jachos wirklich gar nicht gut. Der Bedienstete war ganz mißrabel gewesen! Die Kälte war diesmal grimmig, so daß die allerersten Leute sie sogar durch Pelz und Sammet hindurch noch ein bißchen spürten, und den Holzmacher fror es ärger, da er auf Weihnachten nur seinen alten Hochzeits-, Tauf- und Brautrock hatte, der gar dünn und schneidernäßig windig ausfiel. Bedenklich sah Jachos senior am Mittag des Tages vor Weihnachten auf den Rock, der, sauber gebürstet, feillich an der Kastentür hing, mit einer Feierlichkeit von Mutter und Sohn betrachtet, wie höchstens der

Mehner und sein Ministrantentum die in der Sakristei bereithängenden kirchlichen Prachtgewänder ansahen. Was würde ihm der Rock dieses Jahr zu Weihnachten bescheren? Fragend schaute Jachos von dem Rock auf sein Weib hinüber und verzog den Mund zum Lachen. „Weißt noch, voriges Jahr?“ sagte er.

„Zarwohl, und ich schäme mich heute noch,“ sagte sie, „wenn's auch gut ausgefallen ist.“

Wir wollen dem Leser erzählen, was der Rock schon im letzten Jahr auf Weihnachten verschuldet hatte. Da war nämlich der Jachos als guter Christ nicht nur in der Frühmette, sondern auch in Predigt und Amt gewesen. Aber die Predigt war diesmal besonders lang, der Tag war kalt zum Zähneklappern, und des Jachos Rock war dem Leide nicht gewachsen in seinen bescheidenen Verhältnissen. So begann der Jachos zu fürchten, er friere gar an die Bank an, und mit diesem Gedanken plagte ihn der Teufel, bis er ungeduldig wurde und Wut hatte, ordentlich zu beten, während der Chor unter dem Amt seine langen Stücke sang. Schließlich nahm er den Rosenkranz, und da verging ihm Kälte und Ungeduld, und als das Amt zu Ende war, hatte er alles wieder vergessen und wankelte zurückheim. Als sie aber daheim beim Mittagessen saßen, da erzählte der Jachos, wie es ihm in der Kirche gegangen sei, und zum Schluß machte er die harmlose Bemerkung: „Der Herr Pfarrer hätte seine Predigt auch ein bißchen kürzer machen können bei der Kälte.“ Da war er aber bei seiner „Jachosin“ los angekommen. Sie machte ihm Vorwürfe, wie er zu solch einer Rede sich versteigen könne, und sah darin die größte Beleidigung gegen den Herrn Pfarrer und gegen die Kirche. Umsonst sagte Jachos: „Ich bin ja zufrieden mit allem, was er gepredigt hat; und ich sag' nur: hat der Herr Pfarrer bisher nicht so lange gepredigt und war's recht, so hätte es auch diesmal so sein können.“ Sein Weib kam auf einmal ins Reden: „Wie ja das der besten einmal passieren kann — und so geschah es, daß die beiden wirklich Streit miteinander trieben am heiligen Christfest, den ersten seit der Hochzeit. — Das ist auch nichts so seltsames, denn der Teufel macht's mit Vorliebe so, daß er in den christlichen Familien an den heiligsten Tagen Händel zu stiften oder sonst Unheil anzurichten sucht. Daran hat er seine besondere Freude, weil er dann spotten kann über das „Friede den Menschen auf Erden.“ — Und der Schluß war, daß Jachos, emgeküßt des Sprichwortes vom Nachgeben, schweigend und häufig nach der eben eingeschickten Schale Kaffee langte, die in vierfacher Schönheit vor ihm prangte, und seinem Mund zu trinken gab. Aber der Kaffee war siedend heiß, Jachos verbrannte sich den Mund in seiner Eile, sprang auf, pustete und schmit die seinem Zustand angemessenen Grimassen, bis daß er die Brähe schlucken konnte. Darob mußte sein Weib lachen, und Jachos junior lachte ebenfalls. Nun aber ging dem Alten die Geduld aus; er nahm die Kaffeeschale und warf sie im Jörn an den Ofen; seinem Sproßling aber verabreichte er eine gefalzene Ohrfeige.

Das tut doppelt weh am heiligen Christfest, und so war's kein Wunder, daß Jachos junior viele, viele Tränen vergoß. Und als er nun Nachmittags in die Sakristei kam — er war Ministrant — da sah der Herr Pfarrer seine roten Augen und fragte, was geschehen sei. Jachos junior beichtete nun gewissenhaft die Sünden seiner Eltern, und der Herr Pfarrer amüsierte sich daran königlich. Dann ging er gegen Abend ins Haus Jachos und sagte da zur Frau vor ihrem Mann: „Diesmal habt Ihr Unrecht getan, so brav Ihr sonst seid. Euer Mann hat recht gehabt, die Predigt ist etwas zu lang geworden, und Ihr hättet ihm nicht Widerspruch leisten sollen. Aber eigentlich bin doch ich am Unheil schuld, und so muß ich die zerbrochene Kaffeeasse ersetzen.“ Dabei legte er einen Pfingstgulden auf den Tisch, plauderte noch eine Zeitlang und ging dann heim, glücklich, diese gute Gelegenheit gehabt zu haben, um den armen Leu-

ten eine Freude zu machen. Die beiden Eheleute aber wußten nicht, sollten sie von neuem Streit anfangen vor lauter Ueberraschung über die Geschichte, oder gemeinsam ihren Jachos junior prügeln oder es bei der Veröhnung belassen. Es blieb aber bei letzterem, und der Festrock ward als schuldig an all dem Glück im Unglück gefeiert.

Das war voriges Jahr geschehen. Dieses Jahr lag die Sache noch ärger als das vorige. Die Kälte war größer, die Fäden des Rocks dünner, der Geldbeutel noch magerer geworden. —

Die Nacht war heringebrochen, in den Häusern ringsum waltete Christtagsfreude. Im Stübchen des Holzschmieds brannten auf dem kleinen Christbaume ein paar Kerzchen, einige Kefel lagen dabei und eine neue Lampe: das war alles. Jetzt kniete man nieder vor den Tisch, und Frau Jachos fing an zu beten — den freudentzündeten Rosenkranz. War vorher vielleicht nicht die rechte Stimmung da — sie kam, und zwar vom Himmel her. Das Gebet macht glücklich und erweckt den Frieden.

Und als es vorbei war, setzte man sich zusammen. Jachos junior mußte die Legende vom heil. Franziskus lesen, von der Christnacht. Als der mit seinen Brüdern im Refektorium saß und man dabei das Evangelium von der armen Geburt Christi in Stille verlas, da stand er tief erschüttert auf, warf sich auf die Erde und flieg, daß er hier so ruhig sitzen könne, während sein Gott und Herr in bitterster Armut, Kälte und Entäußerung friert in der Krippe liegen mußte, und wie weidlich und selbstfüchtig er gegen den Heiland sei!

Die Holzschmiedsleute sprachen miteinander von der Armut Christi und dem Stalle, und wie sie eigentlich doch wohl zufrieden sein könnten in dem Stübchen, in dem sie wohnten, und mit dem Verdienst, der immer noch ausgereicht hatte. Und was den Knaben betraf, so wartete auf ihn ja morgen früh noch etwas, denn da erhielt jeder Ministrant vom Mehner einen großen Teller voll Badewerk.

Nun aßen sie zu Nacht, wie es sich für Katholiken an diesem heiligen Abend, dem Vigilienfest, entprechend, zient, und gingen zu Bette.

Die Glocken kündeten den Weihnachtsmorgen an, brausend lang ihr tiefster, geweihter Ruf durch die Nacht, und Hunderte strömten zur Kirche, wo alles Licht und Glanz war. Droben auf dem Orgelchor summt und lang es geheimnisvoll von den Stimmen der Geigen, Flöten und Klarinetten, und in der Sakristei gar herrschte eine hochfestliche Stimmung. Jetzt erklang die Glocke. Die Priester schritten hinauf zum Altar in den schweren Festgewändern; die Orgel jubelte machtvoll dröhnend des heiligen Morgens Feier durch den alten Dom, und beim Schein von tausend Kerzchen begann die Gemeinde zu beten.

Jachos junior ministrante — ich auch, um das nicht zu verschweigen, und zwar hatte er den Dienst des Leuchtrügers, während ich eigentlicher Ministrant war.

Jachos senior aber hatte sich im hintersten Teil der Kirche gehalten. In seinem armen Köstlein wollte er sich nicht dem Lichtschein anselzen, und für arme Leute, meinte er, passe sich ohnehin der Hintergrund besser in der Kirche. Aber „heidenmäßig“ kalt war's trotz Weis- und Christnacht; es froh ihn bis in die Knochen hinein. Inzwischen nahm es ihm die Geduld nicht. Im Gegenteil, plötzlich kam ihm der Gedanke: „Eigentlich sollte es mich freuen, mit dem Herrn in der Krippe heute Nacht auch zu frieren.“ Und das war ein Funke der Gnade, der in sein Herz fiel und es entzündete, so daß er den fadencheinigen Rock verzog und die Kälte nicht mehr spürte oder wenigstens nicht mehr achtete.

„Rein,“ sagte er dann, „wenn mir jetzt einer einen Pelzrock anböte, ich zöge ihn nicht an — ich müßte mich ja schämen, so vor dem armen kleinen Kind in der Krippe zu stehen, das nur Stroh und Windeln um sich hat, und vor Maria, die gewiß auch keinen Sammetmantel hatte.“

Adem er so sprach, drängte er sich unbewußt mehr und mehr vor zu der Seitenkapelle, wo die Krippe aufgestellt war und wo im hellsten Lichtglanze das Jesukind lag. Bald stand er dabei, und nun war er, wo er sein wollte; und jetzt, das Herz voll christlicher Liebe und christlichem Glauben, kniete der arme Mann seitwärts nieder auf den Boden und gab sich ganz seiner Andacht hin und dem Strom der Gnade, den der hl. Geist in sein Herz ausgoß, gemäß der Wahrheit: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Und er betete inniglich. Das ist das Höchste in diesem Leben, daß die Gnade keinen Unterschied macht zwischen hoch und nieder, und daß der letzte Tagelöhner und die ärmste Magd ebenso gut sein kann vor Gott wie die Kaiserin auf dem Throne, und daß die Tugend, Unschuld und Frömmigkeit nicht mit Geld zu erkaufen sind.

Und was in dem Herzen eines gottesfürchtigen armen Arbeiters vorgeht, das ist oft größer und wunderbarer, als sich die gescheiterten Professoren träumen lassen. Jachos also betete und war glücklich; er war so in Andacht versunken, daß er nichts mehr um sich sah und sehen wollte; auch nicht, wie einer ihm gar aufmerksam zuschaute. Das aber war ein alter Herr in einem Pelzmantel. Der ließ sein Auge von dem Jachos. Gar eigene Gedanken mochten ihm durch den Kopf gehen. Und schließlich murmelte er bei sich: „Der arme Kerl ist reich in seinem schäbigen Rock als ich in all meinem Reichthum.“ Denn der Jachos sah gar nicht so aus, als ob er etwa um einen Leberzieser betete; sondern sein Gebet war viel höher, er dachte nur mehr an das Kind in der Krippe, an seinen Heiland.

Und das steinerne Herz des reichen Mannes fing an sich zu erweichen; er begann wieder zu glauben an gute Menschen, und er kam weiter und weiter bis zurück zu dem Glauben seiner Jugend. Und auch er begann zu beten, neben dem alten Jachos knieend. — Am Mittag aber hatte er den Jachos aufgesucht in seiner Stube, hat sich dort wohl eine Stunde aufgehalten, und als er wegging war Jachos glücklich, denn er hat nicht nur einen soliden Wintermantel erhalten, sondern auch eine Anzahl Kronentaler darin und dazu die Versicherung, daß der alte Herr, der nun betret war, sein Freund im Leben und Tod sei.

### Gott läßt wohl sinken, aber nicht ertrinken.

Der alte Oppermann, der Chef des großen Getreidegeschäftes am Markt, hatte jochen das Kontor verlassen um seinen gewohnten Morgenpaziergang anzutreten. Die beiden Kontoristen waren sich selbst überlassen. „Gott sei Dank!“, sagte der eine, Fritz Wellmann, die Arme von sich streckend und laut gähmend. Dann nahm er die zahllosen Rechnungen und Briefe in die Hand, die vor ihm auf dem Tult lagen, und warf alles unanfangt in die gemaltige Schublade. „Es ist zum Sterben langweilig“, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort; der zweite Kollege war nämlich so in seine Arbeit vertieft, daß er nichts sah und hörte. „Streberjele, der dumme Müller“, sagte er sich geringschätzig; „möchte nur wissen, was er von seinem Eier hat.“

Fritz Wellner hatte sich von seinem Lederstuhl erhoben. Die wohlgepflegten Hände, an denen verschiedene geringwertige, aber den Schein des Wertes erweckende Ringe funkelten, in die Tasche steckend, schritt er gedankenvoll auf und nieder. Er unterschied sich wesentlich von seinem fleißigen Genossen, nicht nur durch seinen weit geringeren Arbeitsdrang, sondern auch durch seinen ganzen Charakter.

Hans Müller dagegen war ein einfacher, redlich denkender, gottesfürchtiger junger Mann. Er war von kleiner, unansehnlicher Figur, hatte ein blaßes Gesicht, an dem eigentlich nichts schön war als die großen, treuen Augen, die so ehrlich um sich hat, und vor Maria, die gewiß auch keinen Sammetmantel hatte.

### Das Christkindchen kommt!

Im Drugstore zu Bruno war das Christkindchen schon, und hat eine sehr schöne Auswahl von vielen, vielen Sachen hinterlassen. Da gibt es Spielzeug in Menge für die Kleinen, Bücher, religiöse Artikel und hunderte andere Sachen. Wir machen Euch besonders aufmerksam auf unser großes Lager von Schmuckstücken, Uhren, Uhrketten, Halsketten, Ringe in Nülle und Fülle. Gramophons, alle Sorten und Preise. Eine sehr große Auswahl von Gramophon-Platten in mehreren Sprachen. Große Auswahl in deutschen Records. Schickt oder bringt uns Eure Rezepte, es macht nichts aus, wo sie herkommen. Schreibt uns, wenn Ihr Medizin oder Kräuter wollt; wenn Ihr den englischen Namen nicht wißt, schreibt uns den deutschen. Post-Aufträge werden prompt und genau ausgeführt.

**W. f. Hargarten, Bruno, Sasl.**  
Deutscher Apotheker und Chemiker.

### Karl Schulz Bäckerei

Telephon 126 Humboldt, Sasl., Main Street

Koggen- u. Weißbrot — Kaffeegebäck — Obst — Candy

Zur jetzigen Jahreszeit:  
**Kaffee Tee Schokolade Kakao**

Alle Sorten Soft Drinks und Bier,  
Zigarren — Tabak — Zigaretten.

Ich habe am hiesigen Orte den Alleinverkauf für  
**Five Roses Flour**  
Das Beste, vom Besten! Bitte probieren Sie es!

### Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:  
Flaschen-Bier per Faß \$12.00  
Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00  
(\$2.00 wird zurückerstattet für jedes returnierte leere Reg.)  
Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05  
Fracht für Faß-Bier: 1 Reg 60c, 2 oder mehr Regs 48c per Stück.  
Expresstosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15  
Expresstosten für ein Reg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)  
Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.  
Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar: 50c per Duzend Quart-Flaschen, 30c per Duzend Pint-Flaschen, für ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Regs oder Faßer mit Flaschen zusammen.  
Achtung! Zurückgeschickte leere Gefäße müssen Namen und Adressen des Abnehmers zeigen, damit zu versehen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kam-sack. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.  
Man sende alle Geldbeträge durch Post Office, Bank- oder Express Money-Orders. Man sende uns keine Checks.  
Alle Geldsendungen mache man zahlbar an  
**Lea & Freeland, ROBLIN, Man.**

### Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören

der Firma  
**THE WESTERN WINE HOUSE**  
76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	\$3.00
Portwein, per Gallone	\$1.50 u. \$2.25
Rätwein, per Gallone	\$1.00 u. \$1.25
Spiritus	\$7.00, \$6.00 u. \$6.50
Oesterreichischer Whisky	\$6.00 u. \$6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	\$3.25 \$3.50 u. \$3.00
Scott Whisky	\$5.00 u. \$5.50
Brandy	\$5.50 \$5.00 u. \$4.50

Alle diese 4 Gall. Flaschen sind \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinaufzuzählen  
Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschen.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonengefaß wird mit 20c, jedes 5 Gallonenfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Fritz Wellner Geschäftsmann. darauf an, ab u breit vom schmal ten abzuweichen vorzüglich, die A vorzuziehen. F auch gelungen, s so einzuschmeich ihm unbedingt. Er war ein frischer hoch und schick ein schönes Gef gezeichnetes, na duftendes Haar. modernen Anzu knieer auf der kelnbe Büxennat vollen Kraxmatte ein geborener A mußte er leide rauf war er nich Während er j und abfchritt des Gedanken mit plänen, die nie auf seine große führen waren. ein schöner Kerl selber, wohlgefa bart freidreit; Mädel heiraten, leere hier ein G lich selbständig u mir ein Wort zu Da wohnte der Rentier Helfrich; nicht nur schön, Fritz Wellners mindestens zehn bekommen. Das tie nach seinem Vater würde ge gung geben, den bereits in flugen Freunde gemacht Marie mußte ja sie nicht Gefallen. „Weißt du, H und blieb plöchl Kollegen stehen, tue? Ich will m chen, werde heir schöne Marie He Hans schaute seine blaffen Wa purpurrot. M derholte er. „A sie dich auch mag Fritz Wellner entgegnete: „Ob weis ich zwar n aber ich habe im Frauen gehabt, daß ich keinen A. „Aber du weis nicht schon einen gegnete Hans, legen. „Du scheinst m auf sie zu haben reist und war d bitterbösen Blick. Ohne ihm zu Hans wieder se wandt. Ja, es richtig geraten. und seine Liebe erwidert. Schon heit kamten sich ren war es unter machte Sache, d und Frau würde bisher noch nie vollen bäter vorkommen.“ Das mußte werden, wenn er arbeiten durfte, Seite. Wenn die jetzt mit Ent zu kämpfen hatt. Söhnes eigenen ten. Wenn H dann wurde ihm Herz, er faltete k in seinem fromm gib daß diese sch allzusehen sei.“ Es war heut abend. Der F lichen Duft un langen ihr fro Hans Müller, d Javalid war un gen Pension mi jüngerer Schw Verhältnis k Eltern gute Ra